Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 32 (1939)
Heft: 2

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 1 — Februar 1939

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Bern, im Februar 1939.

Meine lieben Schwestern.

Schon blühen in den Zimmern unserer Patienten Schneeglöckchen, Tulpen, Hyazinthen, Jonquillen, kurz, der ganze Frühling scheint schon eingezogen zu sein. Und da will ich noch mit guten Wünschen für das neue Jahr kommen. Fast ist es ein Scherz. Und doch möchte ich es nicht unterlassen, weil damit eine Lücke entstehen würde im Kreislauf des Gedenkens und zudem wäre es mir selbst ein Verzicht. Denn in erster Linie möchte ich danken für die vielen lieben Grüsse und Wünsche, die von nah und fern von Ihnen in den Lindenhof geschickt wurden. Jede Karte und jeder Gruss und die Briefe erst recht freuten mich herzlich und wurden auch von den übrigen Schwestern mit grossem Interesse und mit Freuden aufgenommen. Ich habe mir wieder gesagt, wie schön es sei, dass wir uns wenigstens einmal im Jahr ernstlich aufeinander besinnen, denn auch ein kurzer Brief oder eine Karte bedingt doch, dass wir in Ruhe und eindringlich aneinander denken. Daran wollen wir auch fernerhin festhalten. Und nun meine Wünsche an Sie alle und für uns alle: Möge Ihnen Gesundheit erhalten bleiben und eine Arbeit, die Sie freut, Ihnen geschenkt sein. Und möge Ihr Herz erfüllt sein von Dankbarkeit und Zufriedenheit um alles dessen willen, das Sie vor andern voraus haben: Arbeit und Verdienst, Heim und Herd. Und mit diesem letztern so vieles, was Sie im Zivilleben vielleicht gar nicht so selbstverständlich zur Hand hätten, woran wir uns aber so sehr schnell gewöhnen und es als ganz gegeben und gedankenlos hinnehmen. Und es darf doch gewiss auch wieder einmal gesagt werden, dass unser Los ein gutes ist. Wer heute in selbstgewählter Arbeit stehen darf und sich um viele irdischen Bedürfnisse nicht weiter zu kümmern braucht, weil sie ihm hingestellt werden, der soll auch von Zeit zu Zeit dies alles überdenken und es recht schätzen.

Sollte aber das Vaterland unsere Dienste brauchen müssen, dann wollen wir durch ganze Bereitschaft und mustergültige Disziplin beweisen, dass auch wir noch zu Opfern fähig sind. Bleiben wir aber gnädig verschont, so soll doch unser Herz wach sein zur Hilfe an allen denen, die das Nötige entbehren müssen. Wir wollen auch keinen Tag vergessen, dass jeder Mensch in unserer Umgebung uns braucht in irgendeiner Hilfeleistung.

Ich erlebe immer wieder mit tiefer Beschämung, dass Mitschwestern mir sagen, sie scheuen sich, zu mir zu kommen, weil sie denken, ich habe keine Zeit oder kein Interesse für ihre Nöte. Es ist fast das Schlimmste, was einem gesagt werden kann. Denn wir sind doch alle verantwortlich für einander, es darf uns nicht gleichgültig sein, ob unser Nächster mit seinen äussern und innern Schwierigkeiten fertig wird oder nicht. Ich glaube, dass wir uns das nicht oft genug wiederholen können, damit wir nicht eines Tages den vorgenannten Vorwurf hören müssen.

*

Aus unserem Lindenhof ist recht viel zu berichten. Zum Teil sieht es wohl sehr ähnlich aus wie überall: Das Haus sehr besetzt und dazu herrscht die Grippe. Wir sind froh und dankbar, dass wir sagen dürfen, keine der Schwestern ist ernstlich erkrankt, und die Patienten wurden nicht infiziert. Schwester Martha besorgt das ganze Schwesternlazarett im Schauenberg, sie hantiert mit Bronchitiskessel, Wickel, Tee mit bestem Erfolg, und die Stimmung ist eine recht vergnügte. Im Spital aber schliessen die Handwerker in allen Zimmern das fliessende Kalt- und Warmwasser an. In einigen Tagen ist die Hauptarbeit getan und bald werden die Schwestern diese Arbeitsvereinfachung geniessen können. Vorerst wird die Anlage im Altbau vorgenommen, der Neubau kommt später dran. Ausserdem werden die Korridore des Altbaus mit Linoleum belegt. Alles zusammen hat viel Arbeit und Zügelei mit sich gebracht und, wie immer bei Bauarbeiten, viel Staub, aber verhältnismässig wenig Lärm. Die dicken Böden wurden mit einem elektrischen Bohrer gelocht und mussten nicht geklopft werden. Es war für die Arbeiter und die Schwestern eine Zeit der «Prüfung», denn bei der starken Belegung des Spitals gab es viele Hindernisse zu überwinden. Wir haben uns gefreut, wie ruhig und selbstverständlich sich diese grosse Arbeit vollzogen hat. Alle haben mitgeholfen und unsere Hausangestellten putzten mit Geduld immer wieder aufs neue.

Denjenigen Schwestern, die ihre militärische Ausweiskarte so pünktlich einschickten, danken wir aufs beste. Den andern möchte ich den Rat geben, die Karte auf allen vier Seiten wieder einmal durchzulesen. Der letzte Abschnitt auf Seite 4 gilt *allen* Besitzerinnen, auch denjenigen, die in der Grenzschutzzone oder in der Reserve sind. Die Karte ist nicht Eigentum der Schwester. Hört die Verpflichtung zum Dienst aus irgendeinem Grund auf, so ist die Karte an die Schule zurückzuerstatten, ohne spezielle Aufforderung.

Wir suchen gute Bilder aus der Tätigkeit der Schwestern auf allen Gebieten. Wir bitten Sie alle herzlich und dringend, uns solche in grosser Zahl zukommen zu lassen, dabei hauptsächlich auf typische Situationen zu achten. Die Bilder erbitten wir uns bis Ende Februar.

Allen herzliche Grüsse aus dem Lindenhof! Ihre *H. Martz.*

Schwester Elise Leuppi, von Villmergen,

gestorben am 3. Dezember 1938.

Die Weihnachtspost, die wir an Schwester Elise schickten, kam kurz vor dem Fest zurück mit dem Vermerk: «Am 3. Dezember gestorben.» Ein Schreiben an die Hausmeisterin, bei der sie wohnte und bei der wir uns erkundigen wollten, trug ebenfalls den Stempel «Gestorben». So wissen wir nichts aus den letzten Lebenswochen unserer Kollegin. Einen Gruss erhielten wir Ende 1937; damals schon war sie kränklich und spürte das Alter. Beides ertrug sie mit Gelassenheit als etwas Selbstverständliches. Schw. Elise trat als Schülerin des 16. Kurses im April 1907 in die Pflegerinnenschule ein. Nach vollendeter Ausbildung, damals zweieinhalb Jahren, wurde sie im Herbst 1909 diplomiert.

Sie kehrte dann zurück nach Villmergen, wo sie zuerst als Privatpflegerin tätig war. Nur selten berichtete sie an die Schule. Sie war ein stiller, bescheidener Mensch, der kein Aufhebens von sich machte. Ein langer und ausführlicher Bericht liegt bei ihren Akten, den sie uns schrieb, als sie einen Pilgerzug nach Lourdes begleitete. Neben der Lehrzeit im Lindenhof war wohl diese Reise ihr grösstes Erlebnis. Danach beschränkte sich ihre Tätigkeit wieder auf den kleinen Kreis im Heimatort. Still und treu ist sie ihren Pflichten nachgegangen und hat ihre letzten Jahre wohl in grosser Anspruchslosigkeit zugebracht. Nun ist sie im Alter von 66 Jahren aus dieser Zeit abberufen worden.

H. M.

Schwester Frieda Strickler-Kohler, von Basel,

gestorben am 14. Januar 1939.

Als Schülerin des 29. Kurses trat Schwester Frieda im Oktober 1913 in die Pflegerinnenschule ein und wurde im Oktober 1916 diplomiert. Nach Abschluss ihrer Lehrzeit treffen wir sie in Basel im Beruf, später in Davos, wo sie in verschiedenen Sanatorien arbeitete. Dort lernte sie auch ihren Gatten kennen, mit dem sie sich im Jahre 1921 verheiratete. Da Herr Strickler leidend war, hat Schwester Frieda ihre liebe Berufsarbeit oft ausüben können. Sie hat auch nach dem Tod ihres Mannes wieder Patienten gepflegt und war immer bereit, im Notfall einzuspringen. In ihrem Haus nahm sie Pensionäre auf, denen sie ausser Wohnung und Nahrung auch wahrhaft mütterliche Fürsorge angedeihen liess.

Ende November letzten Jahres erkrankte Schwester Frieda plötzlich schwer. Ein Aufenthalt im Spital in Chur brachte ihr nicht die gewünschte Hilfe. Sie starb dort am 14. Januar und wurde in Davos kremiert.

Mit ihr ist ein Mensch von ganz besonderer Liebe und Güte aus unserem Kreis gegangen. Für sich selbst fast bedürfnislos, hat sie vielen in Not stehenden Menschen geholfen. Und zu der materiellen Hilfe hat sie stets ihr ganzes mitfühlendes Herz und ihre mittragende Liebe gegeben. Wir danken ihr dafür.

H. M.

Schwester Lottie Gruner, von Leipzig,

gestorben am 23. Januar 1939.

Ahnungslos traf uns die Todesnachricht von Schwester Lottie. Sie, die zu jeder Festzeit Grüsse schickte, schrieb am 18. Dezember aus Lemberg, sie liege seit drei Wochen mit Grippe zu Bett, hoffe aber, bald aufstehen zu können. Sie sandte allen herzliche Wünsche, die wir nun als letzten Gruss an unsere Schwesternschaft weitergeben.

Schwester Lottie gehörte dem 43. Kurs an, den sie vom Oktober 1920 bis Oktober 1923 absolvierte. Sie hatte als Deutsche während des Krieges schon als Pflegerin mitgearbeitet, sich nachher aber meistens in der Schweiz aufgehalten und deshalb die Schule hier besucht. Als diplomierte Schwester arbeitete sie einige Jahre in der Schweiz: in Bern und Zürich und hauptsächlich im Engadin. Sie übernahm oft Privatpflegen, begleitete ihre Patienten auf Reisen und fand schliesslich ihren weitern Heimatort in Lemberg, von wo sie in letzter Zeit immer schrieb. — Schwester Lottie war ein lebensbejahender Mensch mit frohem Gemüt und geradem Sinn. Sie hat es verstanden, ihre Patienten in dieser Richtung zu beeinflussen; ihre frische, fröhliche Art unterstützte sie dabei aufs beste.

Es wird uns schwer, zu begreifen, dass dieses Leben schon vollendet sein soll. Wir verlieren mit Schwester Lottie eine treue und unserer Schule sehr anhängliche Kameradin. *H. M.*

Nachrichten aus dem Schwesternkreis.

Am 6. Januar starb in Märstetten Herr Pfarrer A. Michel, Bruder unserer Frau Oberin Michel, nach langem, schwerem Leiden. Frau Oberin erlebte das Glück, ihn selbst pflegen zu dürfen. Am 16. Januar verlor Schwester Milly Dätwyler nun auch noch ihren Vater. — Wir denken herzlich an die Leidtragenden.

Frau Lilian Müller-Faeh zeigt die Geburt eines Hans Beat Max an. Die Geburt eines Töchterchens Margrit meldet Frau Lina Plonda-Tönjachen. Frau Bertha Blanca Haas-Brenner zeigt uns die Geburt einer Ursula Elisabeth und Frau Aenny Renfer-Frutiger diejenige einer Verena Johanna an.

Ihre Verlobung zeigen an: Schw. Marianne Schwab mit Herrn Curt Dienemann, und Schw. Maria Waldvogel mit Herrn Konrad Jakob. — Ihre Vermählung im Dezember gaben bekannt Schw. Marie Gerber mit Herrn Paul Barro. — Wir gratulieren herzlich.

Rotkreuzanhänger Nr. 155 und 447 sind verloren gegangen und werden hiermit als ungültig erklärt.

Es sind neu zu besetzen: der Oberschwesterposten im Bezirksspital Erlenbach i. S., der Oberschwesterposten im Kantonsspital Münsterlingen. Ferner suchen wir eine leitende Schwester und diplomierte Schwestern für ein weiteres Bezirksspital. Schwestern, die Freude und Interesse an solcher Tätigkeit haben, wollen sich bitte umgehend bei der Frau Oberin im Lindenhof melden.

Die Basler Mission sucht als Mitarbeiterinnen ausgebildetes Pflegepersonal. Interessentinnen können bei der Oberin Näheres erfahren.